

Vielfalt der Stile

Eindrücke von der Gala der Staatlichen Ballettschule Berlin

von Volkmar Draeger

Beinah 100 kleine und große Tänzer scharen sich zum Finale auf der Bühne des Schiller-Theaters hinter ihren Pädagogen, denen sie zu danken haben für ein Jahr mühevoller und, wie man sah, erfolgreicher Arbeit hin zum Beruf. Fast alles, was in der Staatlichen Ballettschule Berlin Beine hat und nicht krank war, durfte sich in der Gala zum Abschluss des Schuljahres zeigen. Tendierten diese Präsentationsveranstaltungen in den letzten Jahren mit gewaltigem Aufwand immer mehr zum abendfüllenden Handlungsballett, gedacht als veritable Vorbereitung auf den späteren Theateralltag, so stellte die Schule diesmal vier Werke vor und bot damit einen Querschnitt durch das Leistungsniveau in den einzelnen Ausbildungsstufen. Statt »Romeo und Julia« in brillant geraffter Version und, im vergangenen Jahr und wieder nach Shakespeare, »Ein Sommernachtstraum«, beides von Torsten Händler, nun ein Abend ganz aus schuleigenen Kräften. Denn zwei der kürzeren Stücke haben in jenem Berliner Institut eine lange Geschichte, gehören gewissermaßen zum Dauerrepertoire.

Was einst Marius Petipa Kindern der Kaiserlichen Ballettschule auf den Leib choreographiert hatte, kehrte wieder zu Schülern zurück: seine kaum siebenminütige »Kindermazurka« zu Musik Michail Glinkas. Jene, die dieses schmissige Entree erstmals an der Berliner Ballettschule getanzt haben, sind längst dem Beruf erwachsen. Ihnen folgen jetzt acht hoffnungsvolle Paare der Unterstufe nach, die Jungen in kadettenhaftem Oberteil und, wie die Mädchen, mit rotem Halbbumhang. Christel Wirsching, Kathrin Baum-Höfer, Stojan Kissiov als einstudierende Pädagogen haben sie zu Exaktheit in Form, Übergang und Pose geführt, bis zum energischen Nicken des Kopfes, den Hackenabschlägen der Jungen und ihren Führungen der Partnerinnen im Kniestand. Dass alle unter den kecken Federn auf dem Hut fröhlich lächeln und selbst den Kreis

einhalten, weist auf künstlerischen Zugewinn bei den Proben hin. Den verzeichnen auch ihre älteren Mitstudenten, die das an der Berliner Schule wohl meistgezeigte Ballett gestalten durften: Auch wenn Michail Fokins »Chopiniana« zu orchestrierten Walzern und Mazurken von Frédéric Chopin bereits 1909 seine Uraufführung erlebte und weltweit in zahllosen Redaktionen existiert, bleibt das 20-minütige Divertissement ein Markstein klassischer Schulung bis heute. Gerahmt von Studentinnen des 4. bis 6. Ausbildungsjahres, hatten sich vornehmlich Mädchen der 8. Stufe in Soli sowie ein Junge aus der Absolventenklasse in dieser jugendstilhaft bewegten Reminiszenz an Gestus und Allüre des romantischen Balletts zu bewähren. Das von Edna Azevedo, Marta Diminich, Harry Müller, Henry Will sowie der Senior-Ballerina Ursula Kirsten-Collein verantwortete Ergebnis überzeugte in Atem, watteweichen Armposen, beseelter Gestaltung und filigraner Fußarbeit auf ganzer Linie. Fallen der Gruppe eher geometrische Muster und lebende Bilder zu, obliegt es den Solistinnen, vor blauem Hintergrund die Illusion vom Fliegen zu »verkaufen«. Julia Schalitz und Chie Kato gelingt das so virtuos wie stilsicher. Nicht nur mit Charme nimmt Anna Lisa Breuker für sich ein, kostet im Solo den Traum von der Sylphide fühlend aus, bewegt sich mit bemerkenswertem Gespür in jener Welt des Scheins: Von weißen Tüllwölkchen umlagert, erhebt sie den cis-Moll-Walzer rechtens zum Zentrum der Rêverie. Wie Timoteo Mock sie dabei schweben lässt, sanft absetzt, sich zurücknimmt und dennoch souverän führt, wird seine künftigen Partnerinnen an der Wiener Staatsoper freuen – ebenso wie sein perfektes Drehen und das Landen in exakter fünfter Position seine Trainingsmeister. Die Berliner Schule beweist sich damit als Hort der Tradition und wagt mit der Uraufführung des Abends Neues, ganz im Sinn des Mottos »Tradition bewahren, Neues wagen« ihres künstlerischen Leiters Gregor Seyffert.

Nicht so sehr vom Schrittmaterial her tritt jenes Neue in »Die Zukunft beginnt jetzt« zutage, sondern in der Kombination von Idee und Musik. Kennt man Maurice Ravel's »Bolero« aus ungezählten Versionen als Aufziehen einer Gefahr, die sich am Ende explosiv bis tragisch entlädt, so führt Larissa Dobrozhan in ihrer Choreographie vor, wie sich von den ersten Grundschritten Kinder und Jugendliche



»Troy Game«, Choreographie Robert North, getanzt von Schülern der Staatlichen Ballettschule Berlin im neuen Schulgebäude

(Fotos: Konrad Hirsch)

zu Tänzern entwickeln. Seyffert hat das so überraschend inszeniert, dass der Saal schon am Beginn aufjubelt. Da sitzt scheinbar einsam im Lichtkegel ein Mädchen, die Arme um die Knie geschlungen, übt dann Strecken der Füße. Als sie um sich blickt, tauchen aus dem Dunkel urplötzlich liegende Kameradinnen auf. Das setzt sich äußerst effektiv wie in einzelnen Schichten so fort. Dann halten fast unsichtbare Jungen in schwarzem Outfit Stangen, die zu schweben scheinen und an denen das Exercice beginnt, zunächst auf halber Spitze für die Jüngeren. Der bühnentechnische Trick des »Fortwischens« zeigt im Zeitraffer, wie aus dem Kleinsten über eine Mittelstufe der Absolvent mit gediegenem Können wird. Das macht Entwicklung sichtbar. Um sie geht es in einer mit der Musik und an ihr sich steigenden Choreographie, die tempogeladen und überaus kurzweilig Ausbildungsstadien zeigt, die Jahrgänge immer wieder verflucht, ohne irgendwo didaktisch zu wirken. Sie, die Ausbildungsstufen, sind auch an den Trikoffarben kenntlich: weiß das 1. Ausbildungsjahr, rosa die Unterstufe, pink die Mittelstufe, weinrot die Oberstufe bei den Mädchen; die Jungen »arbeiten« sich von hell- zu dunkelblau. Die Nüchternheit eines getanzten, freilich kalkuliert verschachtelten Exercice zehrt so von der Atmosphäre der Musik, deren Spannung sich in steigende Virtuosität umsetzt und fast simpel endet: Die Menge teilt sich als Zitat für den bereits am Anfang eingeführten Spagat eines Kindes. Nicht Wasser muss also niederrauschen oder etwa ein Feuer alle Beteiligten verschlingen; Tanz pur schmiegelt sich Ravels Komposition an und siegt einfach mit dem Werden von Talenten. Die hatten vor dem Finale reichlich Gelegenheit, technische Tricks zu servieren, von den fouettés der Mädchen bis zu einer Double-Luft-Kaskade und Seconde-Touren respektive verwirbelten Sprüngen der Jungen. Dicht ist das inszeniert, verzichtet auf methodische Chronologie zugunsten von Vielfalt fürs Auge. Kristina Bernewitz, Christoph Böhm, Kristina Fedyanina, Stojan Kissiov und Anna Svitlychenko haben die knapp 90 Schüler und Studenten aller neun Ausbildungsstufen in Form gebracht, damit ihre Zukunft wirklich beginnen kann.

Kaum ist der originelle Spaß vorüber, wird es für acht junge Herren des 7. bis 9. Jahres ernst. Sie haben sich gleich anschließend in Robert Norths modernem Klassiker »Troy Game« zu bewähren, wie ihn Olaf Höfer und Christoph Böhm ihnen übertragen haben. Was mit Bruntschreien vor Kraft anhebt, sich über muskellockernde Übungen und Ertüchtigungsrituale zum veritablen Kampfspiel trojanischer Krieger auswächst, hält beides bereit: athletischen Furor und funkelnde Ironie aufs Machotum. Auch wenn den Helden gegen Schluss dieser Tour de force die Puste rar wird, haben sie das Publikum auf ihrer Seite und demonstrieren im Pendant zum fast reinen Frauenstück der Sylphiden, wie vielseitig Tanz heute, wie breit gefächert die Ausbildung an der Staatlichen Ballettschule Berlin ist. ■



Die »Kindermazurka« nach Marius Petipa, getanzt von acht Paaren der Unterstufe (Foto: Konrad Hirsch)

»Die Zukunft beginnt jetzt«

Die Staatliche Ballettschule Berlin wird 60 Jahre

von Jenny J. Veldhuis

Zum 60. Geburtstag hätte die Staatliche Ballettschule Berlin kein schöneres Geschenk erhalten können als den wunderschönen Neubau, der nun ihr Zuhause ist. Als Gregor Seyffert 2002 die künstlerische Leitung der Schule übernahm, war ihm klar, dass eine bessere als die bisherige Unterkunft Not tat. Seyffert, selbst Absolvent der Schule, kann auf eine grandiose Tanzkarriere zurückblicken. Er war unter anderem langjähriger Solist an der Komischen Oper Berlin, erhielt 1997 den Prix Benois de la Danse als bester Tänzer und 2003 den Deutschen Tanzpreis, seit 1996 leitet er seine eigene kleine Compagnie, mit der er regelmäßig Produktionen erarbeitet und Tourneen durchführt.

Prof. Dr. Ralf Stabel, Tanzpublizist und Tanzhistoriker, studierte Choreographie und Theaterwissenschaften an der »Hans Otto«-Hochschule in Leipzig, promovierte an der Universität Bremen zum »Einfluss von Politik auf die Strukturen und Inhalte von Tanzausbildung«, lehrte an der Palucca Schule in Dresden und an der »Ernst Busch«-Hochschule in Berlin. 2003 kam er als stellvertretender künstlerischer Leiter an die Staatliche Ballettschule Berlin, und seit 2007 ist er Leiter sowohl der Staatlichen Ballettschule als auch der mit ihr seit den neunziger Jahren zusammengeschlossenen Schule für Artistik.

Seyffert und Stabel haben rund fünf Jahre um den neuen Schulbau kämpfen müssen – nun steht er da in seiner modernen Schönheit. Entworfen wurde die neue Unterkunft der Ballettschule und der Schule für Artistik von der Architektenzoozietät Gerkan, Mark und Partner (gmp), die auch den Berliner Hauptbahnhof entwarf. Mag bei einem Bahnhof die Effizienz im Vordergrund stehen, so benötigt eine Ballettschule ein Gebäude, in dem sich Kinder und Jugendliche samt ihres Traums, einmal Tänzer zu werden, gut aufgehoben fühlen. Und genau diese Atmosphäre strahlt die neue Staatliche Ballettschule Berlin aus, obwohl sie riesig ist.

Zur Verfügung stehen zehn Ballettsäle, wovon einer sogar in einen Theatersaal mit rund 100 Plätzen verwandelt werden kann. An alles wurde gedacht: Stangen, Boden, Klimaanlage und Musikanlagen – alles in bester Qualität und bestens abgestimmt auf die Notwendigkeiten des Schulbetriebs. Für die 200 Schüler der Staatlichen Ballettschule gibt es große Garderoben und sogar Schubladen für die Tutus. Es gibt darüber hinaus Archiv- und Fundus-Räume, eine Mensa und bald auch ein Internat mit 70 Plätzen.

Man betritt die Schule und gelangt unmittelbar in einen hohen, offenen und großzügigen Raum, der die beiden Gebäudehälften verbindet. Links, im alten (aber nicht wiederzuerkennenden) Schulteil, sind im Erdgeschoss die Verwaltung und die physiotherapeutische Abteilung untergebracht, in den Stockwerken darüber die Räume für die allgemeinschulische Ausbildung. Auf dieser Ebene geht es auch in die Säle. Das Motto der Schule lautet »Tradition bewahren, Neues wagen«. Und Neues (und Einmaliges) bietet die Staatliche Ballettschule Berlin in der Tat. Schon seit vielen Jahren verfügt sie über eine integrierte Tanz- und allgemeinschulische Ausbildung. Heute ist es ihren Studierenden nicht nur möglich, ein Abitur oder Fachabitur zu erlangen, sondern auch den Berufsabschluss »Bachelor of Arts«. Dieser zusammen mit der Berliner Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« angebotene Studiengang ist einmalig in Deutschland.

Abgesehen von sogenannten Kinderklassen, in denen Sechs- bis Zehnjährige einmal pro Woche unterrichtet werden, beginnt die Ausbildung an der Staatlichen Ballettschule Berlin mit dem zehnten Lebensjahr, sie dauert acht bis neun Jahre. Grundlage der Ausbil-

dung ist die klassische Technik, aber auch Moderner Tanz, Jazz- und Charaktertanz sowie Improvisation gehören zum Lehrplan. Ebenso fester Bestandteil des Schullebens sind die zahlreichen Auftritte nicht nur in Berlin, sondern auch auf Gastspielen in Deutschland und international.

Zur Einweihung des neuen Gebäudes fand im Juni 2011 ein mehrtägiges Fest statt, das ein abwechslungsreiches Programm bot. Am ersten Tag trainierten viele professionelle Tänzerinnen und Tänzer, allesamt ehemalige Schüler der Staatlichen Ballettschule Berlin, zusammen mit den heute Studierenden. Es war schön zu sehen, welch' starke Bindung die Ehemaligen noch immer zu ihrer Schule haben.

Am Abend wurde im schuleigenen Theater die diesjährige Schul-Gala gezeigt, die wenige Wochen zuvor ihre vielbejubelte Aufführung im Berliner Schiller-Theater erlebt hatte. Petipas »Kindermazurka« wurde zunächst mit viel Stilgefühl von den Schülern der Unterstufe getanzt. Es folgte Fokines »Chopiniana« (»Les Sylphides«), in denen die Schüler nicht nur technisch beeindruckten, sondern auch den romantischen Geist des Werkes überzeugend zum Leben erweckten. Der Titel des Programms – »Die Zukunft beginnt jetzt« – spielte nicht nur auf das neue Schulgebäude an, sondern war auch der Titel eines neuen Werkes zu Maurice Ravel's »Bolero«. Das hinreißend gestaltete Stück, entstanden unter der Leitung von Gregor Seyffert und in der Choreographie von Larissa Dobrozhan, zeigt in zahlreichen Sequenzen den tanztechnischen Aufbau einer Tänzerausbildung, von den Kleinen bis zu den Großen, von den spielerischen Bewegungen des Beginns bis zur Virtuosität der Absolventenklassen. Zum Schluss

zeigten neun Jungen in Robert Norths »Troy Game« ihr Können. Am zweiten Tag war die Schule Gastgeber für andere Schulen aus Europa. Gäste und Gastgeber nahmen zusammen teil am klassischen und modernen Unterricht, und Marc Bogaerts schuf für alle eine Choreographie, die am Abend aufgeführt wurde, zusammen mit den Soli und Pas de deux, welche die internationalen Gäste »mitgebracht« hatten.

An anderen Tagen des Festes waren private Ballettschulen zu Gast, gab es einen Tag der Offenen Tür samt Eignungstest für Interessierte und – hochinteressant – den »Interschulischen Ballettwettbewerb«. Er wurde geschaffen, um neben dem Tanzunterricht und den Aufführungen auch der Improvisation und Entwicklung der Kreativität der Schüler Raum zu geben. Bei diesem Wettbewerb, der vom Förderverein der Schule unterstützt wird und bei dem den Gewinnern Medaillen und Gutscheine winken, können die Schüler sowohl klassische Variationen als auch eigene Choreographien zeigen. Was es da zu sehen gab, war eine große, positive Überraschung: Ob erst Zehnjährige oder schon vor dem Ausbildungsabschluss stehende Teilnehmer, ob Soli oder Gruppenarbeit – von den Kleinsten bis in die höchsten Klassen waren die Leistungen sehr beeindruckend. Die Angehenden Tänzer dieser Schule haben nicht nur Fantasie, sondern sie lernen offensichtlich auch, eigene Ideen in Tanz und in glaubwürdige Choreographie zu übersetzen.

Musikalität und Zusammenarbeit in den Gruppenstücken und viele weitere Details zeigten, dass an der Staatlichen Ballettschule Berlin den Studenten nicht nur eine ausgezeichnete Technik vermittelt wird, sondern auch ihre Kreativität und Persönlichkeit Förderung findet. Das verdeutlichte auf denkbar schöne Weise, dass an dieser Schule der Schüler im Mittelpunkt steht. Kein Wunder also, dass neunzig Prozent der Absolventen der Schule direkt ein Engagement finden. Über sechs Jahrzehnte hinweg hat die Staatliche Ballettschule Berlin gute Tänzer ausgebildet und sich einen internationalen Ruf erworben. Diese erfolgreiche Geschichte mag dazu beigetragen haben, dass die Europäische Union nicht gezögert hat, den Löwenanteil, nämlich 90 Prozent der Kosten für das neue Schulgebäude – insgesamt 24 Millionen Euro – zu finanzieren (die restlichen zehn Prozent übernahm das Land Berlin). Wie schön wäre es, könnte man aus der hochoffiziellen Förderung dieses Projektes schließen, dass der Tanz nun endlich anerkannt wird als ein »richtiges« Schulfach und als »richtige« Ausbildung. ■



»Chopiniana« vor der Kulisse des Treppenhauses zur Einweihung des neuen Schulgebäudes



Nach Alter und Farben sortiert: Schüler der Staatlichen Ballettschule Berlin nehmen die neuen Säle in Besitz (Fotos: Konrad Hirsch)